



Prof.Dr. Christine Mechler-Schönach

DER „ANDERE UMGANG“

Zum pädagogischen Konzept des Bildungszyklus

LEBENDIG STATT BRAV - damit lässt sich das Grundprinzip des ANDEREN UMGANGS kurz und anschaulich beschreiben. Es geht um das lebendig-wache Kind (und nicht um ein brav angepasstes), das in der Kindergruppe die Chance haben soll, all seine potentiellen Fähigkeiten zu entfalten und lebendig werden zu lassen, unabhängig davon, inwieweit geschlechts- oder kulturspezifische Erwartungen und Normen bestimmte Wege eher öffnen oder verschließen. Die Entfaltung und Entwicklung der Fähigkeiten werden möglich durch aktives Tun, Spielen, Ausprobieren auf Seiten der Kinder („learning by doing“) und durch eine einfühlsame Unterstützung durch die betreuenden Erwachsenen. Deren wesentliche Kompetenzen sind die gute Wahrnehmung individueller kindlicher Bedürfnisse und die Einfühlung in kindliche innere Prozesse – auf der Basis einer Auseinandersetzung mit kindlichen Entwicklungsphasen und -schritten.

Das pädagogische Prinzip ist das SELBST ENTDECKENDE LERNEN, das sich sowohl auf den Kindergruppen-Alltag wie auch auf die Ausbildung im Bildungszyklus selbst bezieht. Das heißt für den Kindergruppen-Alltag, Kindern möglichst viel SPIEL-RAUM zur Verfügung zu stellen, und zwar äußeren - wirklichen - Raum für eigene Gestaltung und Vorlieben - wie auch inneren SPIELRAUM in Form von Zulassen-Können von unterschiedlichen Arten zu leben, zu lernen, zu sein. Das verlangt von den betreuenden Erwachsenen in erster Linie ein AUFMERKSAMES WAHRNEHMEN der Wünsche und spielerischen (Lern-)Bedürfnisse der Kinder. Solche sind zuhauf vorhanden, es gilt, sie möglichst vorurteilsfrei zu beobachten und damit zu beACHTEN, die wilden wie die zarten, die lauten wie die leisen, und die Kinder GLEICHBERECHTIGT zu behandeln..

Für die Ausbildung heißt das, dass Prinzipien des ANDEREN UMGANGS nicht „vorgetragen“ (und somit vorgeschrieben), sondern gemeinsam erarbeitet und ausgehandelt werden - auf der Grundlage eigener Erfahrungen der TeilnehmerInnen, als Erzogene wie auch als Erziehende - und im Seminar selbst praktisch erprobt werden - durch ein vielfältiges Lerngeschehen, durch Spielen, Malen, Reden, Erinnern, Nachdenken, Zu- und Hinhören, Zu- und Hinschauen, durch das Sich-Vertiefen in einen sinnlich-selbstreflexiven Prozess, durch aufmerksames Wahrnehmen des eigenen Verhaltens und Ausprobieren auch ganz anderer „Gang“-Arten im (Rollen-)Spiel, durch ein Näher-Rücken zu den vielfältigen, auch nonverbalen „Sprachen“ des Kindes - z.B. dem Malen als eine der Ausdrucksformen von Kindern, durch Übungen im Beobachten

und Wahrnehmen eigener Wünsche, durch gemeinsames Aushandeln von Regeln. Nicht zuletzt werden in diesem spielerischen Ausprobieren ANDERER UMGANGSformen oft eigene neue Potentiale entdeckt - eine wichtige Voraussetzung dafür, um Kinderpotentiale aktiv wahrzunehmen, Lust zu haben und neugierig zu sein auf alles, was Kinder von sich aus (lernen) wollen.

Um solche Prinzipien des Anderen Umgangs zu realisieren, insbesondere auf subjektive Entfaltungswünsche eingehen zu können, dazu braucht es bestimmte Bedingungen: z.B. kleinere Gruppen, in denen individuelles Eingehen auf subjektive Wünsche eher möglich ist als in großen Gruppen zu 25 Kindern. Eine weitere Bedingung stellen räumliche Verhältnisse dar, in denen vielfältiges Geschehen stattfinden kann und die Aktivitäten nicht vom Raum her einseitig „verordnet“ werden (Raum als „dritter Erzieher“). Ein offener Lern- und SpielfREIraum (und nicht ein verordnetes Lern-Konzept wie im Kindergarten) sowie das unbedingte Vertrauen darauf, dass Kinder von sich aus neugierig sind und Lust haben auf ein aktives, erforschendes Lernen und Leben. Das bedeutet auch, dass der Alltag in der Kindergruppe als ein sich entwickelnder Prozess und nicht nur unter der Perspektive der „Produkterstellung“ gesehen wird.

Zu den Bedingungen gehören auch gewisse Bereitschaften seitens der BetreuerInnen: ein Vertrauen auf organische Prozesse bei Kindern wie bei Erwachsenen, dass Bedürfnisse z.B. nach laut und leise, nach allein und gemeinsam, nach Aktivem und Passivem, nach Anstrengung und Nichts-Tun, sich abwechseln; weiters das Bemühen, keine widersprüchlichen Doppelbotschaften zu geben sowie keine falschen Drohungen oder Versprechungen - kurzum: dass KinderbetreuerInnen möglichst authentisch (vor-) leben. Denn Kinder schauen mehr ab als dass sie zuhören, sodass unsere Art des Lebens für sie zum VorBILD wird.

Für viele hören sich solche Prinzipien - wie sie auch im Manifest sowie zahlreichen Veröffentlichungen publik geworden sind - zunächst relativ utopisch an: Kinder und Erwachsene gleichberechtigt zu sehen und wirklich so zu handeln, ein Gruppengeschehen ohne Leitung, die Wünsche der Kinder im Vordergrund, usw. Dass solche Prinzipien lebbar sind, dass das Leben so gehen kann und abenteuerlich, bunt und reich sein kann, für Kinder wie für Erwachsene, kann an zahlreichen Beispielen veranschaulicht werden. Ein Blick auf die Geschichte der Kindergruppenbewegung und auf alternativ-pädagogische Bewegungen (z.B. Reggio-, Wild-, Freinet-, Montessori-, Waldorf-Pädagogik) zeigen - wenn auch auf unterschiedlichste Art und Weise - , dass Ziele wie Eingehen auf individuelle Wünsche, Selbsttätigkeit, Selbstbestimmung des Lernens und der Bedürfnisse nicht unerfüllbare Ziele am Papier, sondern ganz konkret gelebte Praxis sein können.